

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 218. — 1915.

Weilburg, Freitag, den 17. September.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

betreffend die Fortführung der Brandkataster.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die bei ihnen gestellten Anträge, welche das Eingehen neuer Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt oder die Erhöhung, Aufhebung oder sonstige Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar des nächsten Jahres an bezwecken, zu sammeln und baldmöglichst, spätestens aber bis zum 24. Oktober l. Jahres hierher einzusenden.

Alle Anträge sind von den Beteiligten schriftlich oder zu Protokoll anzubringen, und es muß aus demselben bestimmt zu ersehen sein, was der Antragsteller verlangt. Ungenügend ist also namentlich ein Verzeichnis, welches nichts weiter als die Namen der Antragsteller enthält.

Die Vorsitzenden der Schätzungskommissionen sind im Besitze von Formularen, welche zur Aufnahme der Versicherungsanträge benutzt werden können, und werden dieselben in Gemäßheit des § 9 ihrer Geschäftsanweisung den Herren Bürgermeistern auf Verlangen zur Benutzung überlassen.

Den Anträgen ist seitens der Herren Bürgermeister eine Nachweisung über diejenigen Gebäude beizufügen, bezüglich deren die Aufhebung oder eine Revision der Versicherung wegen Wertminderung baulicher Veränderungen, oder wegen gefährlicher Benutzung, ohne den Antrag der Versicherten eintreten hat.

Wiesbaden, den 9. September 1915.

Als gesetzlicher Vertreter der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt:

Der Landeshauptmann.

L. 6262. Weilburg, den 15. September 1915.

Vorstehende Bekanntmachung wird den Herrn Bürgermeistern, sowie den Gebäudeeigentümern zur Kenntnis und gewissen Beachtung mitgeteilt.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß die Anträge der Versicherten seitens der Herrn Bürgermeister spätestens bis 24. Oktober l. Jahres an den Herrn Landeshauptmann und nicht, wie dies bisher vielfach geschehen ist, direkt an die Vorsitzenden der Schätzungskommissionen einzusenden sind.

Der Königliche Landrat.

L. ex.

J. Nr. I. 6273. Weilburg, den 13. September 1915.

Kriegsanleihe.

Hinsichtlich der in den Bedingungen der dritten Kriegsanleihe vorgesehenen Untüchtigkeit bestehen noch immer in weiten Volkskreisen irrthümliche Vorstellungen. Es wird vielfach angenommen, daß vor dem 1. Oktober 1924 ein Verkauf der Schuldverschreibungen nicht angängig sei. Demgegenüber kann nur immer wieder betont werden, daß die fragliche Bedingung gerade im Interesse des Zeichners gelegen ist, dem dadurch eine ungestörte 5 prozentige Verzinsung während eines Zeitraumes von wenigstens neun Jahren gewährleistet ist. Im übrigen wird durch die Untüchtigkeit kein Hindernis geschaffen, auch schon vor dem 1. Oktober 1924 durch Verkauf oder Verpfändung über die Stücke zu verfügen.

Der Königliche Landrat.

L. ex.

J. Nr. 226. Weilburg, den 14. September 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises
Im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung G. S. Müller u. Sohn in Berlin S.W. 68, Kochstraße 68/71 erscheint jetzt eine dritte vervollständigte Ausgabe der Bundesratsverordnungen über Getreide, Mehl, Brot, Kartoffeln, Fleisch, Zucker, Futter- und Düngemittel zum Preise von 60 Pfennig.

Ich kann das Werkchen aufs wärmste empfehlen.

Der Königliche Landrat.

L. ex.

J. Nr. I. 6292. Weilburg, den 14. September 1915.

Gemäß Art. Min. Wg. Nr. 852/9. A. 7 V. vom 9. 9. 15 hat das Stellv. Generalkommando die Teer-Verfügungsbeschränkungen auch für die Gasanstalten zu Wiesbaden, Hanau, Fulda, Offenbach (Main) und die Pächter Hartwerke aufgehoben, da das Reichsmarine-Min. von diesem Tage an Teer beschlagnahmt.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Münch er, Kreissekretär.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 13. 9. 1915.
Stellv. Generalkommando.
Abt. II c/B Tgb.-Nr. 3634.

Betr.: Gesuche um Freigabe von Metall.

Das Generalkommando teilt mit, daß sämtliche Anträge, die sich auf Freigabe von Metall für Friedenszwecke beziehen, von nun an an die Metall-Freigabestelle für Friedenszwecke, Berlin, Sommerstraße 4 a

zu richten sind. Anträge auf Freigabe für unmittelbaren Heeresbedarf sind an die

Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Kriegsministeriums, Berlin, Berl. Hedemannstraße Nr. 10 zu senden.

Von Seiten des Generalkommandos.

Im Auftrage:

Moog, Oberstleutnant.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 16. Septbr. mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentliche Veränderung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Duna gingen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor.

Bei Livenhof wurden die Russen auf das Ostufer zurückgeworfen. Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Vordringen.

Dem Vordringen nordöstlich von Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Halbwegs Janowo-Binsk versuchten die Russen erneut unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen, 6 Offiziere, 746 Mann gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Das Gelände zwischen Pripiet-Jasjolka und die Stadt Binsk sind in deutschem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen.

„Nichts Neues vor Paris!“ — Warum wollen wir das alte geflügelte Wort des Generalquartiermeisters von Pöbelski, des Vaters unserer jetzigen „Pob“, nicht wieder zur alten Geltung erheben! — Auch 1870 mußte jedes kleine Kind in den deutschen Gauen daß diese latonische Weibung gleichzeitig die beruhigende Gewißheit in sich schloß, daß vor Paris unsere Lage unverändert fest stand. „Vor Paris“ umfaßt heute freilich eine ganz andere Bedeutung, es ist ein wellenweites Gewirre von Befestigungen und Schützengraben. Wenn es an dieser gewaltigen Kampffront unverändert gut steht, dann können wir wahrlich zufrieden sein. Natürlich soll dieses „Nichts Neues“ nicht heißen, daß im Westen absolute Ruhe herrscht. Unsere Feldgrauen sind, dessen dürfen wir überzeugt sein, wie die Heingelmannchen bei der Arbeit. Zur selben Zeit zum Beispiel, wo der deutsche amtliche Bericht meldet, daß sich im Westen keine wesentlichen Ereignisse zugetragen haben, wissen die englischen Blätter von einer erneuten äußerst folgenschweren Beschleßung Yperns durch die deutsche Artillerie zu berichten. Zwei Granaten fielen in die Stadt, die schwere Verheerungen anrichteten. Sogar ein 42-Zentimeter-Geschütz war an der Arbeit. Die Beschleßung dauerte zwei Tage. Es ist ein beruhigendes Gefühl, daß derartige Erfolge, mögen sie auch für den Endkampf wenig entscheidend sein, von unserer Heeresleitung nicht erwähnt werden. Sie sind zu belanglos für uns, — wir sind größere gewöhnt! Und wir warten getrost auf den Tag, der uns von dort die Kunde von neuen großen Siegen bringt.

Binsk genommen.

Die Heeresgruppe Raden, die aus südwestlicher Richtung anmarschiert und am weitesten nach Osten vorgegangen war, hat sich bereits des Ortes Binsk bemächtigt,

der 170 Kilometer von Brest-Litowsk nach Osten entfernt liegt. Jenseits von Brest-Litowsk scheint danach der letzte Widerstand des Feindes gebrochen zu sein. Halbwegs zwischen Janowo und Binsk unternahmen die Russen noch einen letzten Versuch, die Verfolgung durch die Unsern zum Stehen zu bringen. Der Versuch mißlang vollkommen, die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen, sechs Offiziere, 746 Mann gefangen genommen, drei Maschinengewehre erbeutet. Mit der Stadt Binsk gelangte auch das gesamte Gelände zwischen dem die Rositnosümpfe durchströmenden Pripiet und der Jasjolka in deutschen Besitz.

Während auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz die fortwährenden russischen Angriffsversuche ausnahmslos scheitern, und die Lage der jenseits der Szczegajara stehenden Armeegruppen Raden unverändert ist, entwickelt die Heeresgruppe Hindenburg eine lebhaft und erfolgreiche Tätigkeit. Auf dem linken Donauufer brangen Truppen dieser Armee unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung Jakobstadt, östlich von Friedriehstadt, weiter vor. In der Nähe davon bei Livenhof wurde der Feind auf das östliche Donauufer gedrängt. Auch nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff in Richtung auf Petersburg im Fortschreiten. Dagegen setzt der Feind unserem Vordringen nordöstlich von Grodno noch immer zähen Widerstand entgegen.

Die Räumung Dünaburgs ist beendet, nur die ärmere Vorortbevölkerung blieb zurück, weil das Rinsler Gouvernement mit Flüchtlingen, deren Zahl weit mehr als 360 000 beträgt, überfüllt ist. In Riga geht das Leben seinen gewohnten Gang; auf den Straßen wird meistens deutsch gesprochen. Die Möglichkeit der Räumung von Kiew wird öffentlich erörtert. Die Eisenbahnbeamten sind bereits aus der Stadt ausgesiedelt worden, es besteht aber nicht die Absicht, Privatpersonen und Eigentum zu entfernen. Die Erregung ist infolge des Auszugs des Eisenbahnpersonals bedeutend. Die Zeitungen erscheinen wegen Papiermangels in halbem Format und bringen nur offizielle Berichte. In den Schulen wurde der Unterricht geschlossen. Anschläge warnen vor der Verbreitung lügenhafter Berichte. Eine Kommission traf zur Abschätzung solcher Werte ein, deren Vernichtung aus militärischen Gründen geboten ist.

Die russische Kabinettsliste wurde verlegt. Gorenmykin behält einstweilen noch die Ministerpräsidentenschaft. Die Auflösung der Duma scheint beschlossene Sache zu sein. Diese Regierungsmäßnahme würden die fortschrittlichen Abgeordneten mit der sofortigen Niederlegung ihrer Mandate beantworten. Viele Blätter warnen die Regierung vor einem Konflikt mit der Duma.

Ein strenges Regiment in Russisch-Polen hat sich als notwendig herausgestellt, da unter der Bevölkerung des von uns eroberten Gebietes eine Agitation bemerkbar geworden ist, die ganz ohne Zweifel den deutschen Interessen zuwiderläuft. Um die Bestrebungen gemeinnütziger Wohltätigkeit zu unterstützen, war dem Warschauer Zentral-Landes-Komitee neben den entsprechenden deutschen und österreichischen Veranstaltungen die Erlaubnis zur Ausübung der Wohltätigkeit erteilt und Förderung zuteil geworden. An diese Erlaubnis war die ausdrückliche Bedingung geknüpft, sich jeder politischen Betätigung zu enthalten. Statt dessen hat dieses Komitee Richter im Lande eingesetzt, Abgaben zu erheben versucht, durch Verordnung die Einrichtung einer Landesmiliz außerhalb Warschaws eingeleitet und Erlaubnisse zum Waffenausstragen ausgegeben, obgleich es wissen mußte, daß jeder, der sich auf Grund dieser völlig rechtungsunfähigen Bescheinigung mit Waffen versieht, die Todesstrafe verwirkt hat.

Der deutsche Generalgouverneur v. Beseler löste daraufhin das Zentral-Landes-Komitee einschließlich der Landeskomitees der Gouvernements und der lokalen Unterkomitees auf und verbot ihnen jede weitere Betätigung im Gebiete des deutschen Generalgouvernements. Die Organisation der Wohltätigkeit ging damit ausschließlich auf die deutsche Verwaltung über, der die rein sanitären Einrichtungen der aufgelösten Komitees angegliedert wurden. Die bereits durch eines der Komitees ausgegebenen Bescheinigungen über das Recht des Waffentragens sind den deutschen Kreischefs, dem Gouvernement von Warschau oder dem Generalgouvernement sofort zurückzugeben. Wer Waffen ohne ausdrückliche Erlaubnis einer deutschen Behörde sich verschafft oder im Besitz behält, verfällt der Todesstrafe. Es ist lebhaft zu bedauern, daß die Polen durch ihr Verhalten den deutschen Generalgouverneur, der so weites Entgegenkommen bewiesen hatte, zu seiner Maßnahme zwangen.

Die hervorragende Ausbildung unserer Flugzeugführer hat es möglich gemacht, daß unsere Kampfflieger so viele feindliche Flugzeuge herunterholen konnten. Die Beobachter haben gewiß keine leichte Aufgabe, sie müssen mit kalter Entschlossenheit im Zweikampf den Augenblick herbeiführen können, wo der Gegner in die Tiefe stürzt. — „abgeschossen wird“, wie es kurz militärisch heißt. Aber der Flugzeugführer ist es, der sein Flugzeug und den Beobachter erst „ran an den Feind“ bringen muß. Hier heißt es, angesichts des Todes die größte Kaltblütigkeit zu zeigen und die fabelhafteste Geschicklichkeit in der Technik zu entwickeln. Der erst 25 Jahre alte Flieger Randulski aus Neuböln bei Berlin, der den Flieger Begoub heruntergeholt hat, ist einer

von diesen Lusthelden, die kein Jagen und Rittren kennen. Als er mit seinem Beobachter Oberleutnant Biltz an Bord den französischen Sturzfleger in 2400 Meter Höhe traf, war es das Werk eines Augenblicks, daß er mit sicherer Hand seine Maschine rechts herumrührte, um nach der Seite Schußfeld zu bekommen. Sein Beobachter nahm sofort das Maschinengewehrfeuer auf und hatte leider nach 30 Schuß eine Ladehemmung, welche er aber schnell behob. Unterdessen waren die beiden Luftgegner auf 50 Meter Nähe aneinander herangekommen. Der Deutsche umkreiste einmal die französische Maschine und machte dann plötzlich eine scharfe Linkskurve und hatte dadurch seinen Gegner wieder seitlich zu seiner Maschine. Und da hat er dann den Rest bekommen. Die deutsche Technik hat wieder mal einen Triumph davongetragen, den uns die Franzosen so leicht nicht nachmachen können!

Der italienische Krieg.

Die schweren Geschüßkämpfe im Tiroler Grenzgebiet halten immer noch an. Die Italiener verschwenden mit einer besinnungslosen Anallerei das kostbare Munitionsmaterial, ohne auch nur die geringsten Erfolge zu erzielen. Die höllenmäßigen Detonationen, die in den Bergschluchten doppelt laut wirken, geben dem Krieg in den italienischen Alpen etwas Furchtbares, Kervenerstatterndes. Es ist zu verstehen, daß die Söhne Italiens, die aus der sonnig warmen Tiefebene des Innenlandes sich plötzlich in diese kalten Höhen versetzt sehen, sich in einer Hölle zu befinden glauben. Auch an der küstenländischen Front hat die italienische Artillerie gegen die österreichische Front von Zorocet bis zum Tolmeiner Brückenkopf eine heftige, aber zwecklose Kanonade gerichtet. Im Gefechtsabschnitt von Doberdo wurden italienische Versuche, sich an die österreichischen Stellungen heranzuarbeiten, mit schweren Verlusten für die Angreifer abgeschlagen. Die fortwährenden Mißerfolge haben in dem leicht erregbaren Temperament bereits eine Verstimmung gegen den „Dictator“ Cadorna hervorgerufen; man munkelt sogar schon vom „schlechten Befinden“ Cadornas, was als langsame Vorbereitung auf einen Kommandowechsel in der italienischen Heeresleitung angesehen werden kann.

Die Teilnahme Italiens an den Dardanellenaktionen soll nach den englisch-italienischen Abmachungen sich hauptsächlich auf die Bandung italienischer Truppen an der Südküste Kleasiens in der Bucht von Adalia beschränken, wo Italien angeblich große Interessen hat. Da jedoch die Bezwingung der Dardanellen eine „Lebensmittelfrage“ für Italien ist, ist es möglich, daß italienische Truppen auch nach anderen Kampfpunkten vor der Meerenge Verwendung finden.

Das Fehlen italienischer Verlustlisten hat im Volke große Beunruhigung hervorgerufen, da dadurch der Phantastie der weiteste Spielraum gelassen wurde. 95 italienische Kammerabgeordnete haben deshalb an Salandra die Bitte um Veröffentlichung von Verlustlisten gerichtet und ihn auf die gefährliche Stimmung im Volke aufmerksam gemacht.

Der türkische Krieg.

Die Kämpfe bei Anaforta auf Gallipoli haben den Engländern furchtbare Verluste beigebracht. Von ihren Angriffen an dieser Stelle versprachen sie sich bekanntlich die langersehnten Erfolge, weil sie der Meinung waren, von hier leichter den türkischen Batterien in den Rücken fallen zu können. Ihre Hoffnung hat sich als verfehlt erwiesen! Schon an den beiden Gefechtsagen vom 11. und 12. August war mehr als die Hälfte aller im Kampf liegenden englischen Truppen gefallen, das heißt über 39000 Mann! Der britische Oberbefehlshaber, General Hamilton, der von London aus energisch um einen kleinen Erfolg „erjucht“ worden war, ließ aber nicht loder. Die russische Methode, ohne Rücksicht auf Menschenopfer vorzugehen, zeigte sich auch hier. Einige Tage später waren 15000 Mann frischer Truppen in der Bucht von Anaforta gelandet, von neuem tobten die Stürme auf die türkischen Stellungen, ebenso wild und un menschlich wie die vorhergehenden! Und wieder fielen mehr als die Hälfte der englischen Angreifer! Man wartete förmlich in Blut. Die Entmutigung und grenzenlose Verzweiflung der Angreifer ist nicht zu beschreiben. Die noch übriggebliebenen Dorkhas ließen sich einfach nicht mehr ins Feuer bringen und verlangten, lieber totgeschossen zu werden! Unter den Neuseeländern brach eine blutige Meuterei aus. In den Tagen vom 20. bis 28. August hatten die Angreifer abermals schreckliche Verluste, so fielen z. B. über 800 englische Offiziere! Nach ihrer eigenen Schätzung haben die Engländer in jenen heißen Tagen mindestens 40000 Mann verloren, mehr als die Hälfte davon lagen als Tote auf dem Kampffeld. Die Türken hatten an Toten nur 25 Offi-

ziere und 1400 Mann. Jetzt ist infolge der furchtbaren Degeneration der Dardanellenstürmer völlige Erschöpfung eingetreten.

Auch Kanada will energisch werden. Kanada will den Krieg jetzt „studieren“, um ihn zu einem erfolgreichen Ende führen zu können. Anlässlich einer Besprechung zwischen dem Premierminister und den Vertretern der Banken und Eisenbahnwerkstätten Kanadas teilte der kanadische Kriegsminister mit, daß ein Komitee ernannt worden sei, um die Frage der Munitionsherstellung und die Fabrikation schwerer Geschüße zu studieren. Es wird wohl nicht allzuviel dabei herauskommen, denn unsere 42-Geschüße z. B. haben ein jahrelanges Studium erfordert, ehe sie so weit waren, daß sie, ohne zu verspringen, diese furchtbaren Schußwirkungen ausstrahlten. Der kanadische Handelsminister teilte ferner mit, daß Weizen und Mehl nach Holland ausgeführt werden dürfen, vorausgesetzt, daß sie an die Adresse der holländischen Regierung konfiguriert sind. Die Ausfuhr nach anderen neutralen Ländern sei zulässig, wenn eine Bewilligung der kanadischen Zollverwaltung vorliege.

Von derselben Sorte. Ein schwedischer Ingenieur, der vor kurzem aus Rußland nach Stockholm zurückgekehrt ist, wo er einige Zeit als verdächtig im Gefängnis saß, hat seine Erlebnisse geschildert. Er mußte unter den grauenhaftesten Verhältnissen in einem winzigen Zimmer hausieren, zusammen mit 39 anderen Insassen, meist verkommenen Menschen. Er machte auch die Bekanntschaft eines Russen, der von seinem 17. bis zum 30. Lebensjahre allein sechshalb Jahre im Gefängnis verbrachte, nur weil er sich in einem Diskussionsverein mit Fragen über Rußlands soziale Zukunft beschäftigt hatte. Während der beschwerlichen Fahrt von Petersburg nach Riga wurden die Gefangenen auf die brutalste Weise mißhandelt. Als er den Wärtern erzählte, daß er Schwede sei, wurde ihm geantwortet, daß die Schweden von derselben Sorte seien wie die Deutschen und auch demgemäß behandelt würden. Hoffentlich merkt man sich in Schweden diese Behandlung.

Staatssekretär v. Jagow Major. Dem Leutnant der Landwehr a. D., Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow, wurde vom Kaiser unterm 8. d. M. der Charakter als Major verliehen. Der Staatssekretär, dessen Verdienste naturgemäß weniger auf militärischem als auf politischem Gebiete liegen, hat damit eine außergewöhnliche Beförderung erfahren.

Rumänien's Haltung. Das Bukarester Regierungsorgan bespricht das türkisch-bulgarische Abkommen und sagt: Die Verbündeten wissen, daß sie auf keinen Fall auf Bulgariens Hilfe auf Gallipoli rechnen können. Sie haben diesen Teil ihrer diplomatischen Aktion auf dem Balkan verloren. Es bleibt abzuwarten, wie der andere Teil ausfällt. Der König unternahm einen auf acht Tage berechneten Ausflug auf die Donau. Diese Taxische entkräftet vollständig alle tendenziösen Meldungen über rumänische Truppenbewegungen an der Grenze, welche in Wahrheit nichts als alljährlich um diese Zeit stattfindende Konzentrationsübungen sind.

Der Rücktritt des japanischen Botschafters in London. Inzoune, der beschlossene Sache ist, wirft ein großes Schlaglicht auf die japanisch-englischen Beziehungen. Inzoune geht, weil das Auswärtige Amt in Tokio einen Teil seiner Forderungen an China ursprünglich vor der englischen Regierung verheimlicht hatte. Es ist das keineswegs die einzige Unstimmigkeit, die zwischen den Kabinetten von London und Tokio besteht und die im weiteren Verlaufe der Dinge noch recht anmutige Überraschungen zu Tage fördern kann.

Sozialistische Friedensbesprechungen, an denen auch Vertreter der sozialistischen Partei Italiens ihre Teilnahme zugelassen haben, werden an dem ersten Sonntag des Oktober in mehreren Orten der Schweiz stattfinden.

Die Kriegsdebatten im englischen Unterhaus

haben bisher zwar noch keine Stürme entfesselt, gemüßlich verließen sie aber schon ganz und garnicht. Londons Verteidigung gegen Luftangriffe und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bildeten den Hauptgegenstand der Erörterungen, oder richtiger der mehr oder minder gereizten Anfragen der Abgeordneten an die Regierung über diese beiden Punkte. Auf eine bezügliche Anfrage ließ die Regierung mitteilen, daß Admiral Scott mit der artilleristischen Verteidigung Londons gegen feindliche Luftschiffe betraut sei, und daß diese Verteidigung der Admiralität und nicht dem Kriegsamt unterstehe. Auf weitere Anfragen, ob die Regierung das Pariser Verteidigungssystem gegen Luftangriffe anwende, und weshalb Scott nicht schon früher das ihm jetzt übertragene Kommando erhalten habe, erwiderte der Minister, im Interesse der Geheimhaltung der Verteidi-

gungsmassnahmen Englands öffentlich keine Auskunft erteilen zu können.

Um die Frage der Wehrpflicht entspann sich eine heftige Debatte, die gegen Schluß recht hitzig wurde. Der irische Abgeordnete geistelte das Verhalten einiger Unterhausabgeordneter, die in ihrer Eigenschaft als Offiziere die allgemeine Dienstpflicht eingetreten waren. Wenn aktive Offiziere täten, dann müßten auch die Unteroffiziere und Mannschaften die Erlaubnis zu politischen Meinungsäußerungen erhalten. Der Führer der Arbeiterpartei sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung der Dienstpflichtbewegung nicht nachgeben werde, da das Hauptstück der Agitation für die allgemeine Wehrpflicht bedrohe. Einigkeit der Nation und mache einen ungünstigen Eindruck auf die Verbündeten. Ein liberaler Redner wies auf die Monstrosität hin, daß ein Mitglied der Regierung die allgemeine Dienstpflicht vertrete, das andere sie bekämpfe. Als ein Redner erklärte, man müsse die Entscheidung des Kriegsministers abwarten, der in dieser Frage allein ständig sei, gab es energische Erwidrerungen: „Wollten Abgeordneten sanftmütig die Ansichten der Regierung annehmen, dann könnten sie ebenso gut zu Hause bleiben und sich nützlicher beschäftigen. Die Nation sei des ewigen Wartens und der endlosen Geheimnisthämerei müde und fordere nachdrücklich Auskunft darüber, wie es mit der allgemeinen Wehrpflicht und mit der Kriegsführung aus und wie der Schuß Londons gegen die deutschen Luftschiffe beschaffen sei.“

Premierminister Asquith suchte den entfesselten Strom einzudämmen, er warnte die Offiziere vor politischer Betätigung, bedauerte den Streit um die Wehrpflicht und erklärte, daß die Regierung demnächst ihre Entscheidung über das schwierige Problem getroffen haben und sie beunruhigt dem Hause zur Debatte unterbreiten werde. Der Minister sagte ferner, daß seit Beginn des Krieges 10 Millionen Mann für den Dienst im Heere und in der Flotte angeworben worden sind, daß die den verbündeten Staaten gewährten oder versprochenen Vorleistungen bisher fünf Milliarden betrugen, und schloß: Der Krieg ist ein Krieg der Technik, der Organisation und der Dauer. Der Sieg wird wahrscheinlich dem zufallen, der am besten rüstet und am längsten durchzuhalten vermag und das wollen wir tun. England fängt nach den Worten des Ministerpräsidenten und seinen Rüstungen, die der Sieg vorbereiten, reichlich spät an und wird bald erkennen, daß es zu spät kam.

England gibt die Fabel von der deutschen Friedenssehnsucht auf. Auf die Frage, ob Friedensverhandlungen im Gange seien, erklärte der Unterstaatssekretär Lord Cecil im Unterhause: Ich bin nicht imstande mitzuteilen, welche Besprechungen zwischen Deutschland und den übrigen Staaten stattgefunden haben. Uns ist darüber nichts mitgeteilt worden. Direkte Friedensvorschläge sind uns von Deutschland nicht zugegangen, und ich kann mir nicht vorstellen, daß Deutschland Friedensvorschläge machen würde. Wir können uns auch auf keine Friedensvorschläge einlassen, es müßte denn sein, daß diese in Übereinstimmung mit den Verpflichtungen stünden, die wir den Verbündeten gegenüber eingegangen sind. Aus der Erklärung des Regierungssprechers läßt sich die Sehnsucht Englands nach möglicher baldiger Beendigung des Krieges unter erträglichen Bedingungen deutlich herauslesen. Die militärischen Mißerfolge, die schweren wirtschaftlichen Schädigungen, der drohende finanzielle Zusammenbruch der uns feindlichen Staaten machen es durchaus begreiflich, wenn sie alle den Wunsch hegen, möglichst bald Frieden diktiert zu erhalten.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 17. September 1915

— Eine neu erschienene Bekanntmachung, deren Bestimmungen mit dem 18. Septbr. 1915 in Kraft treten, faßt sich mit dem Wollvertrag der deutschen Schaffschur 1914 sowie dem bei den deutschen Gerbereien befindlichen Wollgallen, soweit es noch nicht in das Eigentum von Fabrikanten von Seeres- oder Marinebedarf übergegangen und mit dem Wollvertrag der deutschen Schaffschur 1915 gleichviel, ob sich dieser bei den Schaffhaltern, an sonstigen Stellen oder noch auf den Schafen befindet. Der genannte Wollvertrag beider deutschen Schaffschuren ist beschlagnahmt. Das Waschen des beschlagnahmten Wolltrages ist, soweit er noch nicht an Fabrikanten für Seeres- oder Marinebedarf verkauft ist, genau geregelt. Die Wolle muß spätestens 12 Wochen nach dem Scheren- oder Fellen-

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von P. Hill.

Nachdruck verboten.

75]

Mellentin, der aufs höchste bestürzt war, sagte seine Hilfe bereitwilligst zu. Aber seine Bestürzung wandelte sich in helles Entsetzen, als ihm der Staatsanwalt auch davon Mitteilung machte, daß Fräulein Ann von Lohow auf Hohen-Gülzen gefangen gehalten würde, und daß man sie befreien müsse.

„Mein Gott, wie ist denn das möglich! — So müssen wir nach Hohen-Gülzen fahren — gleich — jetzt — sofort! Um des Himmels willen — lassen Sie uns keine Zeit verlieren.“

Lettinghaus sah auf die Uhr und blätterte sodann im Rußbuch.

„Der nächste Zug geht in einer Stunde, Herr Mellentin!“ sagte er. „Wenn Sie und meine Beamten diesen Zug benutzen, sind Sie noch am Abend in Wustrow und können etwa um zehn Uhr in Hohen-Gülzen sein. — Wir wollen vorsichtig zu Werke gehen — und ich werde eine größere Anzahl von Beamten hinführen. Wer weiß, was sich alles in diesem Verbrechensteufel verborgen hält!“

In einer Stunde! — Eine Stunde noch sollte er hier müßig ausharren? — Es dünkte Rudolf schier unmöglich. Sein Blut jagte stürmisch durch die Adern und hämmerte in den Schläfen, als wollte es ihm den Kopf auseinander pressen. Es stimmte ihm vor den Augen, und frampfhaft ballten sich seine Hände, wenn er an die Schurken dachte, die das geliebte Mädchen gefangen hielten. Wehe dem, der ihm etwa in den Weg kam — er würde, daß er ihn töten würde! Er vergaß ganz, wo er sich befand. Und erst die ruhige Stimme des Staatsanwalts gab ihm seine Ueberlegung wieder.

„Wenn Sie also in dreiviertel Stunden etwa auf dem Bahnhof sein wollen, Herr Mellentin? — Ich werde mich selbst dort einfänden.“

Das sollte wohl eine Verabschiedung sein, und Rudolf ging denn auch mit dem Versprechen, sich pünktlich einzustellen. Dreiviertel Stunden lang irrte er planlos durch die Straßen der Stadt — vor sich hinredend wie ein Irre, daß die Leute verwundert die Köpfe nach ihm drehten. Ein paar mal aber blieb er stehen, und so drohend schüttelte er die geballten Fäuste, in so wildem Feuer brannten seine Augen, daß die auf der Straße spielenden Kinder sich ängstlich in die Häuser flüchteten.

Endlich, endlich waren diese martervollen drei Viertelstunden um. Rudolf begab sich auf den Bahnhof; auf dem Perron fand er bereits den Staatsanwalt mit vier anderen Herren in Zivilanzügen vor, deren einer Rudolf bereits als ein Kriminal-Kommissar bekannt war.

„Ich fühle selbst mit nach Camerow hinunter,“ erklärte Lettinghaus. „In Camerow sind — den Kommandanten eingekerkert — drei Polizisten stationiert; außerdem können wir uns die Leute aus Wustrow mitnehmen. Wir sind also eventuell elf Mann — ich denke, das wird genügen.“

Sie hatten noch gute zehn Minuten zu warten, ehe der von Berlin kommende Zug in den Bahnhof einfuhr. Zu seinem Erschauern und zu seiner Freude gewahrte Rudolf an dem Fenster eines Coupés zweiter Klasse Herbert von Lohow. Sich an den Staatsanwalt wendend, sagte er:

„Sie vergehen, wenn ich mich für die Dauer der Fahrt von Ihnen trenne. Aber ich gewahre da soeben einen lieben Freund, den es mich zu begrüßen drängt.“

Lettinghaus verneigte sich höflich, und Rudolf eilte auf das Coupé zu, in dem er Herbert bemerkte. Auch der Freund hatte ihn bereits wahrgenommen und die Tür geöffnet. Beide Hände streckte er ihm entgegen, die Rudolf mit festem Druck ergriß.

„Frei also — frei! Daß dir gratulieren, alter Junge! Früher oder später mußte es ja natürlich so kommen; aber ich meine, es ist ja recht im rechten Augenblick geschehen.“

Das erste, wovon er Rudolf Mitteilung machte, nachdem sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt, war, daß sein Vater

seine Einwilligung in Rudolfs Verbindung mit Ann gegeben und dann erzählte er ihm während der Fahrt nach Wustrow alles, was er selbst von Heinz vernommen.

„Ich bin natürlich direkt vom Krankenhaus zum Bahnhof gefahren, ohne mein Gepäck zu holen und ohne meine Rechnung zu begleichen; hoffentlich werde ich nicht auch noch deshalb verhaftet werden,“ schloß er seinen Bericht. „Nun — Kopf hoch, Rudolf! Die Zeit der Schrecken und Unglücks liegt nun hoffentlich hinter uns — und vor uns liegt eine glückliche Zukunft, an der wir uns nach all den Furchtbaren, das wir haben durchmachen müssen, doppelt freuen wollen. Da sind wir in Wustrow.“

Sie verließen eiligst ihr Coupé, um sich den anderen anzuschließen. Unter den Beamten war keiner, der Herbert fremd gewesen wäre; so blieben ihnen lange Vorstellungen erspart.

„Ich schließe mich den Herren selbstverständlich an, wenn es gestattet ist,“ sagte Herbert. „Denn ich möchte es mir nicht entgehen lassen, meinem Vater die Tochter wieder zuzuführen.“

Was ihn sonst noch nach Hohen-Gülzen hinüber verschwiege er wohlweislich. Während der Dampferfahrt plauderten die Herren von harmlosen Dingen, um die übrigen Passagieren nicht aufzufallen. In Wustrow mietete der Kriminal-Kommissar die Polizisten, und in gemieteten Wagen fuhren sie nach Camerow hinaus.

Herbert, der in dem Wagen des Staatsanwalts saß, sagte während der Fahrt:

„Ich glaube bestimmt, daß meine Schwester nicht in einem wirklichen Schloß, sondern in einem ehemaligen Kanalarbause untergebracht ist. Ich erlaube mir deshalb folgenden Vorschlag zu machen. Sie, Herr Staatsanwalt, gehen mit Herrn Kriminal-Kommissar und den übrigen Beamten zu dem Schloß; Herr Mellentin und mir geben Sie die Polizisten mit, mit denen wir nach dem erwähnten Kanalarbause gehen.“

„Eingverstanden!“ erwiderte Lettinghaus. „Wir müß-

einer der in der Bekanntmachung namentlich aufgeführten Wasserwerke eingeliefert werden. Das Verbot der Wollschere ist gänzlich verboten, soweit nicht durch eine aus-
drückliche Verfügung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung hierzu
drückliche Verfügung worden ist. Eine Veräußerung der be-
schlagnahmten Wolle darf nur noch an die Kriegswoollbe-
darf-Aktiengesellschaft in Berlin, sowie an solche Personen,
Firmen oder Gesellschaften erfolgen, welche die Wolle un-
mittelbar oder mittelbar an die Kriegswoollbedarf-Aktienge-
sellschaft in Berlin verkaufen. Für die Lieferung der Wolle
durch den Schafhalter sind ebenfalls bestimmte Vorschriften
gegeben. In jedem Falle muß die Wolle spätestens 10
Wochen nach der Einlieferung in einer der zugelassenen
Wollereien in das Eigentum der Kriegswoollbedarf-Aktienge-
sellschaft übergegangen sein; der Wollertrag 1914/15
muß bis zum 31. Dezember 1915 in dem Eigentum die-
ser Gesellschaft stehen. Ueber den von der Gesellschaft zu
zahlenden Preis entscheidet endgültig die Kriegs-Rohstoff-
Abteilung nach Anhörung einer Sachverständigen-Kommis-
sion, deren Zusammensetzung unter Zuziehung von Vertre-
tern der verschiedenen Interessentenkreise geregelt ist. Die
Kriegswoollbedarf-Aktiengesellschaft verteilt die von ihr er-
worrene Wolle unter Genehmigung der Kriegs-Rohstoff-
Abteilung an solche inländische Verarbeiter, welche die
Wolle nachweislich zur Ausführung von Aufträgen der
deutschen Heeres- oder Marineverwaltung brauchen. Die
Bekanntmachung enthält noch eine Reihe anderer Bestim-
mungen, so über Anträge von Schafhaltern auf Freigabe
geringer Mengen Rohwolle zum Verbrauch im eigenen
Haushalt und über die Mindestmengen, die bei einem Ver-
kauf an die Kriegswoollbedarf-Aktiengesellschaft angeboten
werden müssen. Außerdem wird auch das Scheeren der
Schafe zu einer früheren als in anderen Jahren üblichen
Zeit verboten. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei
den königlichen Landratsämtern und den größeren Bürger-
meisterämtern einzusehen.

+ Zu der Bekanntmachung über Bestandserhebung und
Zerschlagung von Kautschuk (Summi), Guttapercha, Balata
und Kibbi, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter
Verwendung dieser Rohstoffe (V. L. 663/6. 15. K. R. A.)
ist eine Nachtrags-Bekanntmachung erschienen. Hiernach ist
der Verkauf oder die Lieferung der in § 2 Ziffer d unter
IV Nr. 9, 12, 13, und 16 genannten und nach der früheren
Bekanntmachung lediglich meldepflichtigen Gegenstände —
insbesondere alte Autoreifen, Luftschläuche, Gummiaufhänge
— vom 18. September 1915 ab nur noch an die Könige-
liche Inspektion des Kraftfahrzeugwesens in Berlin-Schöneberg
Jülicherstraße, oder an deren durch schriftlichen Auftrag
ausgewiesene Beauftragte statthaft. Die in Summi- und
Kautschukfabriken vorhandenen Bestände dürfen verarbeitet
werden. Im übrigen sind die Gegenstände gemäß der Bun-
desratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbe-
darf vom 24. Juni 1915 beschlagnahmt. Der Wortlaut
dieser Nachtrags-Bekanntmachung kann bei dem Landrats-
amt und den größeren Bürgermeisterämtern eingesehen wer-
den.

C Apollo-Theater. „Volensblut“ — historisches Kriegs-
drama aus Volens Vergangenheit — betitelt sich der große,
tragische Dreierakter. Ein wirklicher Kunstgenuss, das
Spiel, Inhalt und Ausstattung sind erstklassig und gediegen.
Das Drama „In der Todeschlacht“ ist ein vorzügliches
historisches Kriminal-Drama und dürfte ebenfalls allseitig
schätzen. Aus dem weiteren Inhalt des Programms, das
aus guten Humoresken und Naturaufnahmen besteht, sei
die Kriegswoche mit neuen, interessanten Aufnahmen, be-
sonders hervorgehoben. Alles in allem ein Programm,
das auch hochgestellten Ansprüchen genügen dürfte.

Ein Flugabwehrdienst hat das stellvertretende
General-Kommando des 18. Armeekorps in Frankfurt ein-
gerichtet. Es kann von außerhalb beim Fernamt ohne
Hammern angerufen werden. Außer allen Beobachtungen
und Meldungen über deutsche, feindliche und unbekannte
Flieger und Luftschiffe sammelt die Nachrichten-Hauptstelle
auch Angaben über verdächtige Personen oder Kraftwagen,
Feuer, Unglücksfälle oder sonstige wichtige Ereignisse.

Gute Ausernte. Eine reiche Ausernte ist in Nassau
zu verzeichnen. Mit dem Schlagen der Masse wird soeben
begonnen. Für das Sommer, etwa 1200 Stück, zahlen
die Händler 5 Mark.

mit großer Vorsicht zu Werke gehen. Denn es kann den
Herren, die der Dürftigkeit jedenfalls kundiger sind, wie wir,
in der Dunkelheit nur zu leicht gelingen, uns unter den
Vandalen zu entziehen.

Je näher sie dem Ziele kamen, desto mehr wuchs bei
allen die Erregung, und das Gespräch verstummte gänzlich.
Als sie durch den Wald von Camerow fuhren, war es
schon vollständig dunkel geworden. Der Staatsanwalt hielt
seine Hand neben die Wagenlaternen.

Ein Viertel vor zehn! — sagte er. — Es wird zehn, bis
wir hantieren.

In Camerow erregte das Erscheinen der Wagen natür-
lich großes Aufsehen — zum Ärger des Staatsanwalts. Er
sah die Kutscher an, so schnell wie möglich zu fahren.

Am Ende werden die Leute gewarnt, — meinte er,
und wir haben dann das Nachsehen.

Der dem Hause des Kommandanten gab es noch ein-
mal einen Aufenthalt. Der Ortsvorsteher geriet in eine
angenehme Aufregung, als er vernahm, was von ihm ver-
langt wurde.

„Ach Gott, ach Gott! Ja doch, ja doch — ich hole die
Kutscher ja schon. Sie sind drüben im Wirtshaus — einen
Augenblick, ich bin gleich wieder hier.“

Der Augenblick gestaltete sich ein wenig lang; wahr-
scheinlich tranken sich der Kommandant und seine Untergebenen
ein bißchen Mut an. Zugrimmig wünschte ihn der Staats-
anwalt zu allen Teufeln; und er wollte schon den Befehl
geben, ohne die Leute weiterzufahren, als sie endlich er-
schienen.

„Nun ging es ohne weitere Unterbrechung dem Ziele zu.
Herbert mußte scharf aufpassen, um die Stelle nicht zu ver-
lassen, wo sich der Weg nach dem Kavalierhäuschen abzweigte.
Er wußte, daß dort ein Kilometerstein stand; und glücklicher-
weise leuchtete der weiß angestrichene Stein so stark, daß
selbst in der Dunkelheit wahrnehmbar war.“

Herbert, Rudolf und zwei Buströmer Polizisten fuhren aus.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Weglar, 15. September. Unsere Unteroffizierschule trug
gestern Flaggenschmuck und zwar aus Anlaß ihrer Wie-
dereröffnung, für welche sowohl Offiziere wie Unteroffiziere
bereits eingetroffen sind. Der Herr Kommandeur trifft, wie
wir hören, heute ein, während die Ankunft der Mann-
schaften erst in einigen Tagen zu erwarten ist.

Marburg, 15. Sept. Um der durch den Russeneinfall
in Ostpreußen dort vernichteten Geflügelzucht wieder auf
die Beine zu helfen, sind auch in den Kreisen Marburg,
Frankenberg und Kirchhain bei den Landwirten und Ge-
flügelzüchtern Sammlungen von Geflügel eingeleitet wor-
den. Wie man hört, sollen als Ergebnis dieser Samm-
lungen demnächst etwa 4000 Stück Geflügel nach Ostpreu-
ßen zur Absendung gelangen.

Frankfurt, 14. Sept. Montag nachmittag stahlen D-
Zugdiebe etwa sechs Reisenden während der Fahrt von
Hamburg nach hier die Handtaschen, wobei sie beträchtliche
Beträge erbeuteten. Die Diebe verschwanden unermittelt
im Gedränge auf dem hiesigen Hauptbahnhof.

Frankfurt a. M. 15. September. Die Not der Zeit
zwingt selbst große und reiche Blätter zur Selbsthilfe.
Die „Frankfurter Zeitung“ macht bekannt, daß sie mit
Rücksicht auf die Vergrößerung aller Ausgaben sich ge-
zwungen sieht, den Preis für Inserate von 50 auf 60
Pfg. für die Zeile zu erhöhen.

Krefeld, 15. Sept. Der Matrose Hermann Kirdorf,
der auf dem Dampfer „Naab Racher Nr. 6“ beschäftigt
gewesen ist, stürzte hier über Bord und ertrank. Der Er-
trunkene ist der Sohn des Kapitäns Kirdorf. Die Leiche
konnte noch nicht gefunden werden.

Geisenheim, 13. Sept. Die große Maschinenfabrik von
Valentin P. a. s. wurde am Sonntag durch ein Großfeuer
vollständig eingeeßert. Das Feuer brach aus unbekannter
Art in der Schreinerei aus und verbreitete sich mit der-
artiger Geschwindigkeit über das Anwesen, daß innerhalb
zwei Stunden alles, bis auf ein großes Magazin, nieder-
gebrannt war. Da das Anwesen an der Bahnstraße liegt,
mußten die Züge ein anderes Gleis benutzen. Der Scha-
den ist groß.

Griesheim, 15. Sept. Die Chemische Fabrik Griesheim-
Elektro bewilligte allen Beamten mit einem Jahresge-
halt bis zu 3000 M. eine Kriegsteuerzulage von 10
Prozent den ledigen und von 15 Prozent den verheirate-
ten Beamten.

Groß-Gerau, 14. Sept. Auf dem Bahnhof geriet der
Pilschaffner Theis zwischen die Buffer zweier Eisenbahn-
wagen, die ihn zu Tode quetschten.

Köln, 15. Sept. Ein 60-jähriger Zigarrenhändler von
hier hatte nach Erlaß des Verbotes des General-Kommandos
des 8. Armeekorps vom 3. Juli d. Js. an einen 10-jährigen
Schüler Zigaretten verkauft. Dafür wurde er vom außer-
ordentlichen Kriegsgericht zu der geringsten, gesetzlich zu-
lässigen Strafe von einem Tage Gefängnis verurteilt.

Köln, 15. Sept. Für die dritte deutsche Kriegsleihe
zeichnete der Rheinische Provinzialausschuß 330 Millionen
Mark.

Mannheim, 16. Septbr. Wie der „Mannheimer Gene-
ralanzeiger“ erfährt, hat die Firma Heinrich Lang ihre
Zeichnung auf die dritte Kriegsleihe von drei auf fünf
Millionen Mark erhöht.

Letzte Nachrichten.

(Genf. Bln.) Aus Rom meldet die Telegraphen-
Union: Der Ministerrat hat beschlossen, als erste Kriegs-
handlung gegen die Türkei die effektive Blockade der ge-
samten kleinasiatischen Küste vorzunehmen. Ein bereitlie-
gendes italienisches Geschwader hat diesbezügliche Befehle
erhalten. Die Blockade ist bereits in Kraft getreten.

Lugano, 16. Sept. (D. D. P.) 25 italienische Gene-
rale wurden heute zur Disposition gestellt und zwar wegen
Dienstunfähigkeit; infolge Verwundung 5 Generale, we-
gen begangener Fehler 6 Generalleutnants und 14 Gene-
ralmajore. Der Eindruck der Massenerfennung ist bedeu-
tend, namentlich, da sich unter ihnen Namen befinden, die
wie der Eroberer von Poma, Maggiorio, und der Gene-
ralstabler Marzini, sehr bekannt sind.

Die beiden jungen Leute verabredeten sich kurz von den
Herren; dann gingen sie rasch in den Wald hinein, und
bald waren die Wagen ihren Blicken verschwunden.

Immer schneller hasteten die beiden vorwärts, daß die
Polizisten kaum noch Schritt mit ihnen halten konnten. Die
Leute mochten wohl ein leichtes Grauen fühlen bei dieser
Wanderung durch den in nächtlichem Schweigen liegenden
Forst — unbekannten, vielleicht schrecklichen Ereignissen en-
gegen. Nichts rührte sich um sie her; das Knistern des
Mooses unter ihren Füßen war das einzige Geräusch in
der feierlichen Stille. Und schneller, immer schneller ging es
voran, bis sie beinahe liefen — und bis das Gebäude plötz-
lich vor ihnen lag!

Ihre Atemzüge gingen keuchend, und sekundenlang standen
sie untätig. Dann aber legte Herbert seine Hände wie ein
Schallrohr an den Mund, und laut tönte seine Stimme,
als er zu den oberen Fenstern hinaufrief:

„Hallo! — Hal-lo — Anny — bist du da, Anny?“

Wir sind hier — Rudolf und ich!“

Ein Schrei — ein lauter, klingender Freundschafts-
schrei antwortete ihm. Dann vernahmen sie, wie ein Fenster aufgerissen
wurde.

„Ja, ich bin hier, Herbert! — Dem Himmel sei Dank,
daß du kommst!“

„So komm herunter — wir werden die Haustür ein-
schlagen!“

Das war freilich leichter gesagt, als getan. Es dauerte
eine gute Weile, bis die Leute das Schloß mit ihren Seiten-
gewehren gesprengt hatten. Endlich aber war es doch offen
— und —

„Rudolf! — Mein geliebter Rudolf!“

Unbekümmert um die Gegenwart der andern hing Anny
an seinem Hals, und während helle Tränen über ihre Wangen
gossen, küßte sie sich — wieder und wieder, in welch-
geister Seligkeit — ganz von dem einen Gedanken erfüllt,
daß sie endlich, endlich wieder hatten!

(Fortsetzung folgt.)

Der Munitionsmangel.

Basel, 16. Sept. (D. D. P.) Der „Daily Express“ be-
richtet, wie Schweizer Blätter melden, daß die Erklärung
des französischen Unterstaatssekretärs Thomas über die Mu-
nitionsbereitschaft dahin lautet, daß wohl eine bedeutende
Verbesserung vorläge, daß aber die jetzt erzeugten Mengen
bei weitem nicht für die Bedürfnisse einer Offensive ge-
nügen.

(Genf. Bln.) Der „Köln. Ztg.“ wird von der Schweizer
Grenze berichtet: Wie das Pariser Journal meldet, wird
der Kriegsminister morgen der Kammer eine Vorlage un-
terbreiten, welche die Einberufung des Jahrganges 1917
auf den 15. Oktober ansetzt und die Beibehaltung des Jahr-
ganges 1888 unter den Fahnen verfügt.

New York, 17. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Von
einem Privatkorrespondenten des Wolffschen Büreaus. Nach
übereinstimmenden Berichten beabsichtigt die amerikanische
Regierung, die deutsche Aufzeichnung über die Versenkung
der „Arabic“ zunächst nicht zu beantworten. Sie steht
auf dem Standpunkt, daß die unermittelte Veröffentlichung
von Noten, die immerzu mißverstanden werden und nur
Erregung hervorrufen, unzweckmäßig ist. Die amerikanische
Regierung wünscht vielmehr die Angelegenheit in vertrau-
lichen Besprechungen zwischen Lansing und Bernstorff
friedlich zu regeln.

Berlin, 17. Sept. (ctr. Bln.) Aus Wien meldet die
„Tägl. Rundsch.“: Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet
über Christiania aus London: Der Kronrat beschloß die
Verlegung der wichtigsten Reichsbehörden und Archive
nach auswärts.

Obst-Versteigerung.

Am Dienstag, den 21. September, mittags 12
Uhr anfangend, wird das

Gemeindeobst von 190 Bäumen,

durchweg Tafel- und Wirtschaftsobst versteigert. Der An-
fang wird an der Wagnerschen Mühle gemacht.

Weinbach, den 17. September 1915.

Der Bürgermeister.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 258.

Ref. August Oestling aus Gräveneck schwer verw.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 349.

Behrm. Karl Erbe aus Weinbach † an seinen Wun-
den in einem Feldlaz., Behrm. Franz Roth aus Willmar
schwer verw., Behrm. Albert Hofmann aus Steeden lww.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 19. September, vormittags 10 Uhr pre-
digt Pfr. M. h. n. Lieder: Nr. 27 und 361. Kinder-
gottesdienst: Lied Nr. 118 „Ich bete an“. Nachmittags
2 Uhr: Kriegsgedacht und Christenlehre der weiblichen
Jugend. Lied Nr. 239. — Die Amtswoche hat Pfr.
M. h. n.

Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegs-Gedacht.

Samstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6
Uhr Salve.

Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Früh-
messe, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht.

Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr. Montags
und Donnerstags eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Vom Jahr.

Die Dreiwöchenschlacht in Frankreich führte am 18. Sep-
tember zu weiteren deutschen Erfolgen, durch die das eng-
lisch-französische Heer auf der ganzen Schlachtfeldfront in die
Verdrängung gedrängt wurde. Feindliche Angriffe gegen ver-
schiedene Punkte unserer Stellungen brachen blutig zusammen.
Auch ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesen-
tamm wurde zurückgewiesen. Bei Erstürmung des Chateau
Vimont bei Reims wurden 2500 Gefangene gemacht. Auch
sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze
erbeutet, deren Zahl sich nach dem Bericht unseres Großen
Hauptquartiers noch garnicht übersehen ließ. Die Sieges-
hymnen unserer Feinde waren verstummt, und Londoner
Blätter ergingen sich in beweglichen Klagen: Die mangelnde
Orientierung machte den Verbündeten die Lage besonders
schrecklich. Lavinengleich stürzten die Deutschen auf die
Feinde, unaufhaltsam und mit vollkommener Todesverachtung
und bewährten sich als Meister der Kriegskunst.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz setzte Generaloberst
v. Hindenburg seine Operationen im Gouvernement Suwalki
fort; Teile seines Heeres griffen die Festung Ossowiec an.
Aus einem Tagesbefehl des Heerführers an die Soldaten
der 8. Armee ging hervor, daß die russische Wilna-Armee,
die in zweitägiger Schlacht an den masurenischen Seen und
in mehrstädtiger rücksichtsloser Verfolgung nicht nur geschlagen,
sondern zerschmettert worden war, aus 400.000 Mann be-
standen hatte. Der glänzende Erfolg, so schloß der heutige
Feldmarschall seinen damaligen Befehl an die Soldaten, ist
Eurer Kampfesfreudigkeit, Eurer bewundernswürdigen Marsch-
leistungen und Eurer glänzenden Tapferkeit zu danken. Gebt
Gott die Ehre! Er wird auch ferner mit uns sein. Es lebe
Seine Majestät der Kaiser und König!



Vom Kampfsgebiet im Bialowieska-Urwald.

In dem riesigen Waldgebiet des „weißen Rußland“ dem berühmten Wald des Jaren, dem Bialowieska-Forst oder „Mueroschenwald“ wie ihn die deutschen Truppen taufen, haben in den letzten Tagen erbitterte Verfolgungskämpfe stattgefunden. Zum Gouvernement Grodno gehörig nimmt dieser größte europäische Wald den nördlichen Teil der etwa 2200 qkm zählenden Bialowieskaer Heide ein und umfaßt ca. die ganze Landstrecke zwischen dem Bug nördlich von Brest-Litowsk und dem Quellengebiet des Narew. Im Walde zerstreut liegen blühende Dörfer mit den eigenartig gebauten russischen Kirchen, die von den fliehenden Russen vielfach niedergebrannt und verwüstet worden sind. Unser Bild zeigt eine russische Dorf-Kirche im Bialowieska Urwald, davor rastend eine deutsche Reiterpatrouille.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- proz. auf 100 Pfd Lebdtg.	Frank- furt a. M. 22. 9.	Mann heim 22. 9.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebdtg.)	58	—	70-73
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	72-77	68-70
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	62-67	60-62
d) gering genährte jeden Alters	50	55-60	56-59
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewästet, bis zu 5 Jahren	58-60	62-65	62-63
b) vollfleischige, jüngere	56	54-58	59-62
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45-53	—	56-60
Kühe und Färsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färsen höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebdtg.)	60	60-65	65-68
b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebdtg.	57	56-62	54-60
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwikelte jüngere Kühe und Färsen	49-50	45-54	55-57
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44-48	34-40	38-43
e) gering genährte Kühe und Färsen	40-45	25-33	34-36
f) gering genährtes Jungvieh (Zweijährer)	45-50	—	—
Fälschen.			
a) Doppelländer	72	—	—
b) feinste Rast (Vollfleisch) und beste	60-64	70-72	81-84
c) Saugfälschen (mindest. 220 Pfd. Lebdtg.) mittlere Rastfälschen u. gute Saugfälschen	60	66-70	78-81
d) geringe Rast- und gute Saugfälschen	57	60-65	75-78
e) geringere Saugfälschen	49-54	56-60	72-75
Schafe.			
a) Rastlammern und jüngere Rastlammern	50	—	—
b) ältere Rastlammern, geringere Rastlammern und gut genährte junge Schafe	48-50	—	54-55
c) mäßig genährte Lammern und Schafe (Werkstoffe)	42-46	60	40-42
d) Rastlammern	—	—	—
e) geringere Lammern und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebdtg.	—	140	145
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	—	130-140	136-145
c) „ „ 2 „	—	—	—
d) „ Schweine bis 2 Jtr.	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Vollwertigen Erstab für Kupferkessel

liefert in allen Größen

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Kartoffelquetichen

(zum Zerleinern gekochter Kartoffeln)

in guter Ausführung gebe, soweit der Vorrat reicht, noch zu alten Preisen ab.

Wilhelm Zipp, Löhberg.

Geschäfts-Empfehlung.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich das von meinem in Feindesland gefallenen Manne betriebene

Geschäft

in unveränderter Weise fortführe.

Reparaturen werden von einem tüchtigen Uhrmacher prompt und zuverlässig ausgeführt.

Ich bitte um geneigte Unterstützung.

Frau Johanna Wehmeier Ww.

Ansichts-Postkarten

empfehlen

A. Gramer.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Letzter Zeichnungstag:

Mittwoch, den 22. September.



Sonntag, den 19. September,
nachmittags 4 Uhr

Konzert

in der Aula des Königl. Gymnasiums

von Herrn Konzertfänger J. Fleischmann aus Frankfurt a. M. unter gütiger Mitwirkung der Damen Fräulein Arndt und Fräulein Ella Jung (Gesang), Fräulein J. J. (Klavier).

Vortragsfolge:

1. Erster Gesang. Wolframs v. Eschenbach u. Tannhäuser. Rich. Wagner.
 2. Duette. (Sopran und Alt). Schubert.
 3. Sopran solo. Schubert.
 4. a) Du bist die Ruh. Schubert.
b) Aus den 4 ersten Gesängen. Ein Gesang von Brahms.
 5. Alt solo. Schubert.
 6. Sopran solo. Schubert.
 7. a) Das Regiment forlode bei Hochkirch von Hans Hermann.
b) Der Ruf. Beethoven.
c) Gefellenlied. Hugo Wolf.
- Alle Mitwirkenden stellen ihre Kunst unentgeltlich in den Dienst der guten Sache.
Programme sind zu 50 Pfennig an der Kasse erhältlich und berechtigen zum Eintritt. Schülerkarten 25 Pfennig, Verwundete frei.



Rotes Kreuz

Vom mobilen Liebesgaben-Depot der 11. Armee geht uns folgende Auffstellung freiwilliger Gaben zu, welche seitens des Generalkommandos des 18. Armeekorps im Felde gegenwärtig dringend gewünscht werden:

- | | |
|--------------------|--------------------------|
| Eigarren | Seife |
| Eigaretten | Gute Taschmesser |
| Pfeifen und Tabak | Hosenträger |
| Kautabak | Kartenspiele |
| Keks und Zwieback | Humoristische Zeitüre |
| Condensierte Milch | Taschentücher |
| Honig und Zucker | Stearinkerzen |
| Büchsenwurst | Briefpapier |
| Fleischwaren | Zusammenlegbare Laternen |
| Marmelade | Patent-Hosenknöpfe |
| Cacao und Tee | Dörrobst |
| Sardinen | Mundharmonikas. |

Wir bitten höflich, bei Zuweisung von Liebesgaben diesen Wünschen nach Möglichkeit entsprechen zu wollen.

Die Mitglieder der Abteilung III zur Sammlung von Liebesgaben für die Feldtruppen sind zur Empfangnahme derselben gerne bereit.

Der Vorsitzende:
D. Dreyfus.

Jagd-Verpachtung.

Sonntag, den 2. Oktober d. Js., nachmittags 2 Uhr, wird die hiesige

Gemeindejagd

rund 5000 Morgen Wald- und 4700 Morgen Feldjagd, eingeteilt in 3 Bezirke, im Rathaus dahier auf 6 Jahre öffentlich verpachtet.

Die Pachtbedingungen liegen vom 18. d. Mts. ab im Rathaus hier 2 Wochen zur Einsicht auf.

Weilmünster, 16. September 1915.

Der Bürgermeister.



Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam

Karl Sattler

Wehrmann im Instr.-Regt. Nr. 221

am 6. September an seiner schweren Verwundung im Feldlazarett verschieden ist.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Sattler.
Familie Reinhard Böhme.
Anna Böttner als Braut.

Weilburg, den 17. September 1915.

Danksagung.

Für die mir gewordenen Beileidsbezeugungen

herzlichen Dank.

Weilburg, den 16. September 1915.

Frau Johanna Wehmeier,
geb. Sandvoss.

Bekanntmachung.

Montag, den 20. September, vormittags 10 Uhr, wird die Ernte von

12 Walnußbäumen

am Windhofsweg öffentlich meistbietend versteigert.
Weilburg, den 15. September 1915.

Der Magistrat.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 19. September:

Polenblut

Großes historisches Kriegs-Drama in 3 Akten.

Obst-Versteigerung.

Freitag, den 17. September, vormittags 9 anfangend, wird das

Gemeinde-Obst

verkauft.

Drommershausen, den 15. September 1915.
Der Bürgermeister.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 18. Septbr. 1915

Trocken, doch zeitweise wolkig, ein wenig kühler heute.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	21°
Niedrigste „ heute	13°
Niederschlagshöhe	1 mm
Wahrsage	1,06 m

Gesucht!

Für Donnerstag und Freitag ein fleißiger

Regelauffsteller.

Pro Abend M. 1.50.

J. Graf, „Lindenhof“.

Gusseisener

Wasserkessel

emailiert, mit Feuerung, wegen Platzmangel zu verkaufen.
Wo sagt die Exped.

Die 2. Etage

Mauerstraße 6, 7 Zimmer
Zubehör sofort oder später
vermieten.

Näheres durch
Carl Köhler u. Fr. Glöckner

Suche für mein
und Delikatessen-Geschäft

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung
Wilhelm Kraus